Zeitschrift: NIKE-Bulletin
Herausgeber: Nationale Informationsstelle zum Kulturerbe
Band: 14 (1999)
Heft: 2

Artikel: Die Hagia Sophia in Istanbul
Autor: Schlüter, Sabine
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-726748

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Hagia Sophia in Istanbul

Résumé

La basilique Sainte-Sophie à Istanbul rebâtie sous le règne de l'empereur Justinien 532-37 fait partie des oeuvres les plus remarquables de l'architecture mondiale. Elle fut le lieu de culte principal de l'empire byzantin jusqu'à ce qu'elle soit islamisée par les Turcs en 1453 après la conquête de Constantinople et devienne la principale mosquée de l'empire ottoman. Au milieu du XIXème siècle, le bâtiment était dans un tel mauvais état que le sultan Abdülmecit Ier décida de confier sa restauration à l'architecte tessinois Gaspare Fossati. La découverte de nombreuses mosaïques byzantines en bon état de conservation fut alors une grande surprise. Le concept de restauration de Fossati a permis la conservation de la substance bâtie la plus importante possible et la poursuite de l'utilisation de Sainte-Sophie comme mosquée. Par ailleurs Fossati a documenté tous les objets et éléments trouvés au moyen de dessins et d'aquarelles. L'exposition organisée au Musée d'Histoire de Berne à l'occasion du 150ème anniversaire de la restauration montre, en plus d'un choix parmi les documents réunis par Fossati, des peintures de Sainte-Sophie d'une très grande variété réalisées entre le XVème et le XXème siècle dont la plupart sont exposées pour la première

Bilder aus sechs Jahrhunderten und Gaspare Fossatis Restaurierung der Jahre 1847-49

Bernisches Historisches Museum
12. Mai - 11. Juli 1999

Die Hagia Sophia in Istanbul, erbaut unter Kaiser Justinian 532-37, gehört zu den herausragenden Werken der Weltarchitektur. Sie war die Hauptkirche des Byzantinischen Reiches, bis sie 1453 nach der Eroberung Konstantinopels durch die Türken islamisiert und nun zur Hauptmoschee des Osmanischen Reiches gemacht wurde. Als das Bauwerk in der Mitte des 19. Jahrhunderts baufällig geworden war, beauftragte Sultan Abdülmecid I. den Tessiner Architekten Gaspare Fossati mit der Instandsetzung. Der damals 39jährige Architekt war zuvor in St. Petersburg für Zar Nikolaus I. tätig gewesen und hatte in dessen Auftrag die neue Russische Botschaft in Konstantinopel/Istanbul erbaut. Fossati nahm sich der Hagia Sophia als ein äusserst behutsamer und sowohl in architektonischer wie auch in ästhetischer Hinsicht sehr sensibler Restaurator an. Zuerst mussten die dringendsten Rettungsmassnahmen eingeleitet werden, da der Bau in seinem Bestand gefährdet war.

Fossati begann mit der Konsolidierung des Gebäudes, indem er einen Ringanker um die Kuppel legte und gleichzeitig vier aus türkischer Zeit stammende Strebebögen entfernte, die auf einer Lithografie im Zustand vor der Restaurierung noch zu sehen sind. Im Inneren richtete er zwölf Säulen auf, die sich durch den Gewölbeschub bedrohlich geneigt hatten. Das Gelingen dieser technisch schwierigen Aufgabe sicherte Fossati das volle Vertrauen des Sultans, der ihm fortan freie Hand liess.

Schon bald nach Beginn der Arbeiten entdeckte Fossati, dass sich unter den Putzschichten der Gewölbe und an den Wänden Mosaiken aus dem 6. bis 14. Jahrhundert befanden, darunter neben Gold- und farbigen ornamentalen Mosaiken auch figürliche Darstellungen mit christlichen Themen und byzantinischen Kaisern und Kaiserinnen. Über einen längeren Zeitraum verdeckt und in Vergessenheit geraten, bedeutete ihre Aufdeckung eine Sensation, die sich auch in Europa schnell verbreitete. Ein weiteres Verdienst Fossatis besteht in der Dokumentation der Mosaiken in Zeichnungen und Aqarellen: Während der Arbeiten hielten Gaspare Fossati und sein jüngerer Bruder Giuseppe, ebenfalls ausgebildeter Architekt, den vorgefundenen Zustand, vor allem den der Mosaiken, in Zeichnungen und Aquarellen fest. Fossati beabsichtigte zunächst, sie als Dokumentation zu veröffentlichen, konnte dies aber, vor allem aus finanziellen Gründen, nicht verwirklichen. Statt dessen entschloss er sich zur Herausgabe eines Prachtbandes, der auf 25 Tafeln Farblithografien mit Aussen- und Innenansichten der Hagia Sophia präsentierte (London 1852). Sie zeigten zwar mit Rücksicht auf Sultan Abdülmecid, dem er den Band gewidmet hatte, keine christlichen Mosaiken, ermöglichten aber den Betrachtern aufgrund nonaxialer Perspektiven zum ersten Mal in der Abbildungsgeschichte der Hagia Sophia, sich quasi selbst durch das Gebäude zu bewegen und die komplexe Raumstruktur nachzuvollziehen.

Nach der Bestandsaufnahme des Gesamtzustands entwarf Gaspare Fossati ein Restaurierungskonzept, das theoretisch neue Massstäbe setzte, die allerdings in der Mitte des 19. Jahrhunderts noch nicht gefragt waren. Im Gegensatz zur gängigen Praxis in den europäischen Ländern, wo Kirchen bei Restaurierungen oft bedenkenlos purifiziert, d. h. stilistisch «bereinigt», wurden, akzeptierten Fossati und sein Auftraggeber die Hagia Sophia als historisch gewachsenes Denkmal, wodurch byzantinische wie islamische Bauteile und Ausstattungselemente nebeneinander stehenbleiben konnten.

Bei Restaurierungen von Mosaikausstattungen wurden (vor allem in Italien) skrupellose Eingriffe und Ergänzungen im selben Material vorgenommen, was zum Verlust bedeutender Kunstdenk-

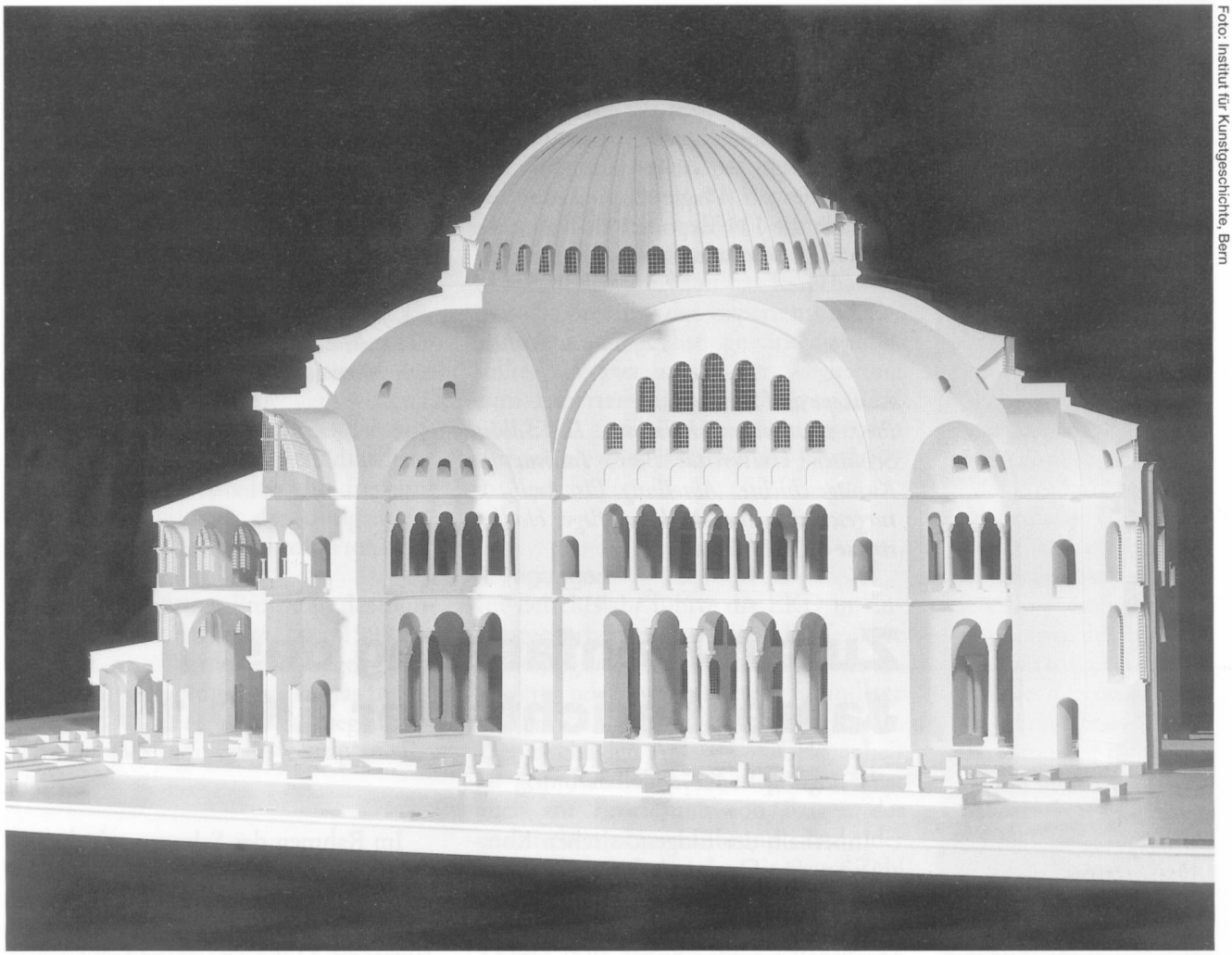

Foto: Institut für Kunstgeschichte, Bern

Eigens für die Ausstellung angefertigtes Schnittmodell der Hagia Sophia im Massstab 1:100

mäler führte. Fossati hingegen schloss die Lücken in der Hagia Sophia lediglich optisch, indem er fehlende Marmorplatten und Mosaiken bewusst mit anderen als den originalen Materialien, mit stucco lustro, Blattgold, Malerei und Stempelrolle imitierte. Damit schuf er ein visuell einheitliches Erscheinungsbild, das jedoch den vorgefundenen Bestand an historischer Bau- und Ausstattungssubstanz erhielt und schützte. Besonders zu betonen ist hierbei der von vornherein postulierte Anspruch, die vorgenommenen Eingriffe rückgängig machen zu können. Idee und Verwirklichung der Reversibilität in der Denkmalpflege konnten indes erst in der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts Fuss fassen.

Fossatis Konzept entstand zwar aus der spezifischen Situation heraus, denn die damalige Nutzung als Moschee verbot von vornherein eine Rückrestaurierung in den byzantinisch-christlichen Zustand. Dennoch war das Konzept, gemessen an der damaligen Denkmalpflegetheorie und -praxis, seiner Zeit weit voraus.

Die Ausstellung, veranstaltet zum 150jährigen Jubiläum der Restaurierung, zeigt neben einer Auswahl der Fossati-Materialien Bilder der Hagia Sophia verschiedenster Art vom 15. bis zum 20. Jahrhundert, von denen viele zum ersten Mal öffentlich ausgestellt werden. Es sind zum einen architektonische Zeichnungen, Ansichten, Grundrisse und analytische Detailzeichnungen; thematisiert wird aber auch die künstlerische Aneignung des durch seine 1400jährige Geschichte immer gerühmten und legendenumwobenen Bauwerks und seiner Ausstattung durch reisende Künstler – teils in diplomatischen Diensten – Maler, Architekten und Wissenschaftler. Darüber hinaus ergibt sich ein zeitlicher Querschnitt durch die Darstellungsgeschichte, weiterentwickelt durch neue Medien wie z. B. die Fotografie. Zwei

fois en public. Parmi ces peintures il y a des dessins architectoniques, des vues, des plans et des dessins analytiques de détails. L'exposition se consacre également à l'appropriation artistique du bâtiment et de son aménagement par des voyageurs, artistes, architectes et scientifiques. Tous ces éléments donnent un aperçu de l'évolution de l'histoire de la représentation à travers le temps, développée grâce à l'utilisation de nouveaux médias comme la photographie par exemple. Deux maquettes, une coupe transversale spécialement construite pour l'exposition à l'échelle 1:100 et une maquette topogra-

phique avec les environs du bâtiment permettent une illustration tridimensionnelle de l'objet. Le catalogue de l'exposition permet, grâce à six articles, de comprendre l'histoire de Sainte-Sophie et décrit les 111 objets exposés, illustrés par des photographies en couleurs et en noir et blanc.

Modelle, ein eigens angefertigtes Schnittmodell im Massstab 1:100 und ein topographisches Modell mit der Umgebung des Bauwerks, dienen der dreidimensionalen Veranschaulichung. Der Katalog gibt in sechs Aufsätzen eine Orientierungshilfe zur Hagia Sophia und erschliesst die 111 Exponate in Text sowie Farb- und Schwarz-weiss-Abbildungen.

Dr. Sabine Schlüter

Konzept und Realisation:
Prof. Dr. Volker Hoffmann, Dr. Sabine Schlüter, Universität Bern, Institut für Kunstgeschichte, Abteilung für Architekturgeschichte und Denkmalpflege, Hodlerstrasse 8, 3011 Bern

Gestaltung:
Dipl. Arch. ETH Robert Walker

Ausstellungsorte und -daten
Bernisches Historisches Museum:
12. Mai - 11. Juli 1999
Öffentliche Führung:
Sonntag, 11. Juli 1999, 11.00 Uhr
Winckelmann-Museum Stendal:
24. Juli - 26. September 1999
Casa del Mantegna, Mantova:
14. November - 31. Dezember 1999

Zusammenfassung des Jahresberichts der EKD 1998

Résumé

Aucune mutation n'est à signaler au sein de la Commission fédérale des monuments historiques CFMH. Par contre, Franziska Kaiser, licenciée ès lettres et historienne de l'art, secrétaire de la Commission depuis de nombreuses années, a donné son congé fin novembre. Dorothea Richner, licenciée ès lettres et historienne de l'art lui a succédé à ce poste début janvier 1999.

En 1998, la CFMH a réalisé de nombreuses expertises détaillées à l'intention des services fédéraux et des services cantonaux spécialisés. Diverses expertises ont concerné les CFF comme par exemple celles sur la gare de Fribourg, la gare de Derendingen, l'aire des entre-

Innerhalb der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege EKD sind keine Mutationen zu verzeichnen. Indessen hat die langjährige Kommissionssekretärin Franziska Kaiser, lic. phil. I, Kunsthistorikerin, Ende November 1998 ihre Stelle aufgegeben. Als Nachfolgerin hat Frau Dorothea Richner, lic. phil. I, Kunsthistorikerin, Anfang Januar 1999 ihre Arbeit aufgenommen.

1. Gutachten und Stellungnahmen

Im Jahr 1998 erstellte die EKD mehrere ausführliche Gutachten zuhanden von Bundesstellen und kantonalen Fachstellen. Verschiedene Gutachten standen in Zusammenhang mit den SBB, so Gutachten über den Bahnhof Freiburg, den Bahnhof Derendingen, das Güterschuppenareal auf dem Bahnhof- und Hafenkomplex Romanshorn sowie den Ausbau der Strecke Zürich-Wipkingen im Rahmen von Bahn 2000. Weiter erstellte sie u.a. ein Ergänzungsgutachten zum bereits bestehenden Gutachten der EKD über die Schutzwürdigkeit eines Manufakturgebäudes in Wildegg/AG sowie ein Gutachten über die bauliche Erweiterung des Kunst- und Naturmuseums St. Gallen.

Im Rahmen der Schwerpunktthemen der Kommissionssitzungen diskutierte die Kommission zusammen mit kantonalen Fachpersonen u.a. über den Stellenwert des Infektions- und Schwesternhauses des Bürgerspitals Basel und über die Cour du Martolet in der Abbaye St-Maurice.

Die Kommission hat zum «Document of Pavia", einer Resolution für die Verbesserung der Ausbildungsmöglichkeit und der beruflichen Stellung von Konservatoren/-innen und Restauratoren/-innen und zum Entwurf eines Kompetenznetzwerkes Kunsttechnologie und Konservierung eine im Grundsatz unterstützende Stellungnahme abgegeben. Zudem verlangte sie ihren frühzeitigen Einbezug in die bevorstehende Restrukturierung des Eidgenössischen Archivs für Denkmalpflege EAD. (Die Leitung des Archivs ist nach der Pensionierung von Ernst Moser durch Frau lic. phil. I Jeannette Frey-Brönnimann neu besetzt worden).

Die EKD hat das BAK gebeten, die juristische Seite der Anwendung der Konventionen des Europarats zum Schutz